

Mitteilungen

Buchbesprechungen

Alfred Weis und Wolfgang Klug: Das Ordnen eines Trümmerhaufens. Dreißig Jahre Umlegungsbehörde und Wiederaufbau in Freiburg im Breisgau. *Freiburger Stadt- hefte 26, hg. vom Städtischen Hauptamt – Pressestelle – in Verbindung mit dem Verlag Rombach; o.O., o.J. (Freiburg 1979).*

„Das Ordnen eines Trümmerhaufens“: Unter diesem wenig attraktiven, aber ganz zutreffenden Titel berichten Mitarbeiter der Freiburger Umlegungsbehörde in einem bescheidenen Heft über die drei Jahrzehnte der Tätigkeit dieser Institution. Grund für die Besprechung dieses Berichtes im Nachrichtenblatt der Denkmalpflege ist die gar nicht hoch genug einzuschätzende Bedeutung der Umlegungsbehörde für den Wiederaufbau der Altstadt von Freiburg.

„Die liebenswerte, alte historische Stadt Freiburg mit ihrer einmaligen, unvergleichlichen Atmosphäre bezaubert heute Freiburger Bürger und Besucher aus dem In- und Ausland gleichermaßen . . .“. Diese Formulierung am Anfang der Broschüre wird kaum Widerspruch hervorrufen.

Aber nur den wenigsten Besuchern Freiburgs wird bewußt sein, daß es diese „liebenswerte, alte historische Stadt“, wenigstens soweit es den Altstadtkern betrifft, nach dem Bombenangriff vom 27. 11. 1944 nur noch in ganz geringen Teilen gab.

Ein Plan, gezeichnet 1947, zeigt das Ausmaß der Zerstörungen (Abbildung 1). Aus dem gleichen Jahr stammt auch eine Version des Wiederaufbauplanes, gezeichnet im Wiederaufbaubüro und unterschrieben von Oberbaudirektor Dr. Josef Schlippe, dem späteren Leiter des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Freiburg.

Die Planung für den Wiederaufbau der Innenstadt von Freiburg ist aber noch älter. Bereits ein Jahr früher, am 27. 11. 1946, am zweiten Jahrestag der Zerstörung Freiburgs, eröffnete Josef Schlippe eine Reihe von Rundfunkvorträgen, in denen er die Grundzüge dieses Wiederaufbauplanes darstellte.

Dieses für alle deutschen Städte ungewöhnlich frühe Datum einer konsequenten und auf das ganze Altstadtgebiet bezogenen Wiederaufbauplanung findet eine überraschende Erklärung: Für einzelne Grundzüge konnte auf Pläne zurückgegriffen werden, die bereits 1938 vorlagen.

Grundlage des Wiederaufbauplanes war die Beibehaltung des Grundrisses der Zähringer-Planstadt aus dem 12. Jahrhundert, allerdings mit zwei entscheidenden Modifizierungen, die seine Lebensfähigkeit bis heute unter Beweis gestellt haben:

1. Entlang der Hauptstraßen sollten die Bürgersteige unter Beibehaltung der Gebäudeflucht in Arkaden nach dem Vorbild der Zähringerstadt Bern verlegt werden, so daß die Gesamtfahrbahnbreite für den Verkehr zur Verfügung stehen könnte.

2. Die Belieferung der Geschäfte an der Kaiser-Joseph-Straße, der Hauptmarktstraße der Zähringerstadt, sollte mit Hilfe der Durchführung zweier nur in Teilen vorhandener paralleler Binnenstraßen durch die auszukernenden Höfe im Innern der Baublöcke erfolgen.

Dazu kam der Ausbau einer um die Altstadt führenden Randallee unter Verwendung bereits im 19. Jahrhundert auf dem ehemaligen Festungsgelände angelegter Straßen.

Von diesem Plan lag das Arkadenkonzept nach planerischen Versuchen, die sich bereits am Anfang der dreißiger Jahre nachweisen lassen, im Jahre 1938 nahezu fertig vor.

Die Binnenstraßenlösung, die ja ebenfalls ein Grundkonzept der Zähringer-Planstädte, die Parallelanordnung von Haupt- und Wirtschaftsstraßen, aufgegriffen, wurde ebenfalls bereits 1938 erwogen, aber wegen der zu erwartenden unlösbaren Schwierigkeiten durch die verwickelten Eigentumsverhältnisse zurückgestellt.

Diese Eigentumsverhältnisse hatten sich durch die Zerstörungen des Krieges natürlich nicht geändert. Im Gegenteil, durch das unterschiedliche Ausmaß der Zerstörungen innerhalb eines Baublockes waren neue Komplikationen hinzugetreten.

An dieser Stelle wird der Wert der Arbeit der Umlegungsbehörde deutlich. Denn der Wiederaufbau von Freiburg unterscheidet sich von dem anderer zerstörter Städte nicht nur darin, daß schon sehr früh eine Gesamtplanung vorlag, sondern auch darin, daß diese Planung im wesentlichen durchgeführt wurde. Die auf den Seiten 8 und 9 des vorliegenden Heftes in vergleichender Weise abgebildeten alten und neuen Grundstücksgrenzen machen deutlich, welche Schwierigkeiten sich einer Planung angesichts der verwickelten Eigentumsverhältnisse am Boden einer seit nahezu 800 Jahren ständig bebauten Altstadt entgegenstellten.

Zwar fanden die Ideen des schweizerischen Bodenreformers Hans Bernoulli für eine Kommunalisierung des Bodens und eine Trennung von Bodenrecht und Baurecht in Freiburg nach dem Kriege große Aufmerksamkeit; sie wurden jedoch bald als undurchführbar verworfen.

Auch nach dem Erlaß des Badischen Aufbaugesetzes vom 25. 11. 1949 war es nicht möglich, die Umlegung der Grundstücke in einem Zug zu bewältigen. Die Altstadt mußte vielmehr in 40 Blöcke aufgeteilt werden, deren Umlegung in tatsächlicher und rechtlicher Hinsicht die geduldige und – wie die Veröffentlichung ausweist – phantasievolle und erfolgreiche Arbeit der Umlegungsbehörde für dreißig Jahre in Anspruch nahm.

Ihr ist es zu verdanken, daß die Kluft zwischen kommunaler Planung, die in Freiburg ja auch in ihrem städtebaulichen und architektonischen Inhalt den heftigsten Angriffen ausgesetzt war, und den psychologischen Widerständen von seiten der Privateigentümer überwunden wurde, die gerade angesichts der zerstörten Häuser wenigstens ihr Grundstück in der ererbten Form behalten wollten.

„Das Leben in der Stadt Freiburg begründete und ermöglichte in dreißig Jahren Arbeit zu einem fundamentalen Teil, im wahrsten Sinne des Wortes, die städtische Umlegungsbehörde, mit deren Auflösung im Jahre 1978 der Wiederaufbau als abgeschlossen gilt. Der Wiederaufbau der Stadt Freiburg unter Bewahrung aller historischen Grundlinien, des historischen Grundrisses und Stadtbildes, ist ein Werk, das die Verantwortlichen der Umlegungsbehörde in dreißig Jahren vollendeten und das man zurückblickend stolz und staunend heute wie ein Wunder betrachten kann.“

Tatsächlich wie ein Wunder mutet es an, daß die Umlegungen zur Gewinnung der Gemeinschaftshöfe im Blockinnern und des Raumes für die Arkaden aus ehemaligen Geschäftsflächen zustande kamen, obwohl pro Block bis zu 17 Neuordnungsvorschläge erarbeitet werden mußten, und daß bei einer Gesamtentschädigungssumme von 4,7 Millionen DM nur in zwei Fällen das Gericht bemüht wurde.

Wenn es im Schlußbericht des Bundeswettbewerbwerbes 1978 „Stadtgestalt und Denkmalschutz im Städtebau“, in dem Freiburg eine Goldmedaille errang, heißt: „Die Stadt hat es in einzigartiger Weise verstanden, vielfältige Aktivitäten in der Altstadt trotz der schweren Kriegszerstörungen lebendig zu erhalten und zu fördern. Im Wiederaufbau auf dem alten Stadtgrundriß wurde Altes mit Neuem auf das glücklichste verbunden, was einige wenige gestalterische Mißgriffe nicht ausschließt . . .“, so zeigt die Veröffentlichung „Das Ordnen eines Trümmerhaufens“ in sympathischer Bescheidenheit, aber auch mit berechtigtem Stolz, wieviel verborgene Arbeit dafür nötig war. Die Geschichte des Wiederaufbaus von Freiburg, die mit ihren Hintergründen auch Thema einer vom Rezensenten angeregten Freiburger kunsthistorischen Dissertation ist und auf der die gegenwärtige Stadtplanung in Freiburg ausdrücklich aufbaut, wie sich etwa aus den Informationen zum Flächennutzungsplan-Entwurf von 1966 ergibt, ist ein ermutigendes Beispiel dafür, wie eine traditionsbewußte Kommune in der Lage ist, über alle spektakulären und kurzlebigen Programme hinweg, ja durch Staatsumwälzungen, Kriege und Zerstörungen hindurch die Identität des Stadtbildes zu bewahren.

Wolfgang Stopfel